

Siebnen, 22. Oktober 1936.

Herrn Professor Dr. Karl Barth,
B a s e l .

Sehr geehrter Herr Professor,

Obschon ich Ihnen nicht bekannt bin, erlaube ich mir, eine grosse Bitte an Sie zu richten. Damit Sie sehen, aus welchen Gründen ich es tue, muss ich Ihnen zuerst das Folgende erzählen:

Mein Bruder ist Pfarrer. Daneben ist er auch Sterndeuter, d.h. er stellt Geburtshoroskope. Er sagte mir aber, dass er nicht Zukunftsdeutung treibe.

Meine jüngere Schwester stand vor einigen Monaten vor einer schweren Entscheidung, was sie jedoch vor den Eltern geheim hielt. In diesem Zeitpunkt erhielt sie vom Bruder einen jener seltenen Briefe, die darum, wegen ihrer Seltenheit, umso genauer gelesen werden. Er teilte ihr mit, dass sie vor einem grossen Glücksfall stehe, andernfalls aber in den grauen Alltag zurücksinke (so ähnlich hiess es). Meine Schwester klammerte sich an diese Nachricht. Schnell war die Entscheidung getroffen. Von da an schaute sie jeden Abend zu ihrem Glücksstern empor, obschon sie vorher nie an so etwas geglaubt hatte, ja dies ausdrücklich zurückwies. Sie ist dann in eine Sache hineingeraten, die, als sie endlich aufgedeckt wurde, für sie und die Eltern sehr schmerzliche und peinliche Folgen hatte.

Ich habe nun meinen Bruder gebeten, das Sterndeuten aufzugeben und die Bücher und Karten zu verbrennen. Er entgegnete mir, 1). dass Melanchthon an der Universität Dogmatik und Astrologie gelehrt habe.- Ein alter belesener Mann sagt mir aber, dass damals die Wissenschaft "Astrologie" etwas anderes umfasste, als "Sterndeuten".

2). führt mein Bruder Sie an. Er schreibt wörtlich wie folgt: "In einer praktischen Prüfung, wo Barth als Professor abhören musste, fragte er einen Kandidaten, was er von der Astrologie halte. Der Kandidat tat sie in der üblichen schwachsinnigen Weise ab. Da widersprach Barth, im Sinne eines Menschen, der zum mindesten Achtung vor dieser Wissenschaft hat. In der anschliessenden Pause stürzten sich alle Dozenten auf Barth, quälten ihn und schrieten, aber das könne doch nicht sein Ernst gewesen sein".

Ich habe meinen Bruder trotzdem gebeten, wenigstens sich für das eine oder andere zu entscheiden, entweder Pfarrer zu sein, oder Sterndeuter (von welchem Beruf er heute sicher recht gut leben könnte). Ich habe ihm gesagt, dass in Spanien die Sterndeuter, wenn sie in den Zeitungen inserieren, einen Magier als Emblem verwenden, nicht einen Pfarrer. Auf diese Weise sind die Leute gewarnt und wissen, mit wem sie es zu tun haben.

Ich habe ihn darauf aufmerksam gemacht, dass die Leute, die sich das Horoskop stellen lassen, welches, ich zweifle nicht, sehr exakt sein kann (gibt es nicht auch heute Leute, die sogar Tote hervorzwingen können - doch auch eine frappante Kunst), an den Sternmechanismus glauben müssen. Gottes Existenz wird vielleicht aus Pietät nicht abgestritten. Aber dass er über den Sternen herrscht, kann den Leuten nicht mehr in den Sinn kommen.- Was hat das Evangelium hier noch zu sagen?

Liest man aber die Bibel, so ist die Situation umgekehrt. Der Mensch ist nur noch der unnütze Knecht. Wenn er aber, während der Herr abwesend ist, in die geheimen Pläne seines Herrn schaut und dann noch sagt, er "empfinde das als eine wunderbare Förderung" für seine Arbeit, so wird der Herr, wenn er zurückkommt, jedenfalls sehr zornig sein.

Jener belesene alte Herr, den ich fragte, ob im neuen Testament das Sterndeuten nicht verboten sei, hat mir gesagt, dass man zu jener Zeit nicht an so etwas gedacht habe, und dass die einzige Stelle, die sich darauf beziehe, Apostelgeschichte 19, V.19 sei.

Jetzt habe ich Ihnen alles vorgelegt, den Fall mit meiner Schwester, die Diskussion mit dem Bruder. Natürlich hört er nicht auf mich, solange Sie auf seiner Seite stehen. Ich bitte Sie aber herzlich, doch einmal eindeutig Stellung zu nehmen, vielleicht gerade dort, wo Sie das oben Angeführte gesagt haben. Ich wäre Ihnen wirklich sehr dankbar.

Entschuldigen Sie bitte diesen langen Brief und wenn er Ihnen vielleicht unverschämmt erscheint, aber der Fall, wie er in unserer Familie vorgekommen ist, hat mich dazu gezwungen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Helene Wipf

590 27 B
Helene Wipf 1925
100 27 B 018 W 10 24 u.